

„All Morgen ist ganz frisch und neu“ (EG 440)

Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis 2011

I. Lesung: Klagelieder Jeremias 3

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn barrt, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Orgel instrumental

II. 400 Jahre Lager- und Reifezeit

Manchmal brauchen Lieder Zeit, um zu reifen. Sie müssen lange lagern und dann frisch zubereitet und serviert werden, ehe sie munden. Das Lied „All Morgen ist ganz frisch und neu“ gehört zu diesen Liedern, die Zeit brauchten, fast 400 Jahre. 1541 schrieb einer im badischen Konstanz einen Text, und kurz darauf starb er. Der Text wurde zwar posthum gedruckt, aber dann verschwand er in der Versenkung. Im gleichen Jahr 1541 schrieb im sächsischen Torgau jemand eine Melodie, aber niemand wollte sie singen.

Erst 400 Jahre später machten sich die sing- und wanderbewegte Jugend auf die Suche nach neuen alten Liedern. Der Text von Johannes Zwick gefiel, wenn auch zu lang. Sie stutzen ihn auf die Hälfte zurecht. Und auf der Suche nach einer frischen, unverbrauchten Melodie aus dergleichen Zeit stießen sie auf die ungesungene Melodie Johann Walters. Wunderliches Zusammentreffen: beides aus dem Jahr 1541. Manchmal brauchen Lieder Zeit zu reifen. Das Lied setzte sich in der Jugendbewegung der 1920er Jahre schnell durch. Obwohl fast 400 Jahre alt, war es frisch und neu.

III. Frisch und neu: „Im Frühtau“

„All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu.“ Leichtfüßig und beschwingt kommt es daher. Es riecht nach Morgentau auf frischem Gras, nach Brötchen und Kaffee, und leuchtet wie die Morgensonne beim Blick aus dem Küchenfenster, wenn zwischen Himmelsruh und Ruhstrathöhe über dem Hainberg die Sonne aufgeht. Leichtfüßig und unbeschwert kommt es daher, „Im Frühtau zu Berge wir gehn, fallera.“

Orgel instrumental: „Im Frühtau zu Berge“ (hineingesprochen: „Wir wandern ohne Sorgen und singend in den Morgen, noch ehe im Tale die Hähne krähn.“)

IV. Johannes Zwick – ein Leben mit Höhen ...

Was leicht daherkommt, ist Schwerem abgerungen. Der Liederdichter Johannes Zwick hat ein Leben mit Höhen und Tiefen hinter sich, als er 1541 dieses Lied schreibt. Aus einer angesehenen Konstanzer Patrizierfamilie, ein weitgereister Gelehrter mit dem europäischen Horizont eines Humanisten: Jurastudium in Freiburg, Priesterweihe, weiteres Studieren in Bologna, Promotion zum Doktor beider Rechte in Siena, Professor in Basel.

Dort begegnet er der reformatorischen Bewegung, wird autodidaktisch zum evangelischen Theologen und wird Pfarrer im kleinen Donaustädtchen Riedlingen. Seine Reformationsversuche dort scheitern, und Zwick muss sich nach Konstanz zurückziehen. Hier hat er mehr Glück als in Riedlingen. Hier bringt er zusammen mit Ambrosius und Thomas Blarer die Reformation voran. In den 1530er Jahren sorgt Zwick für eine Neuordnung des Schulwesens und kümmert sich um Arme und Kranke.

V. ... und Tiefen: Pest und Tod

Doch im Herbst 1541 bricht in Konstanz die Pest aus. Zwick erkrankt, doch er erholt sich wieder. Im Frühjahr 1542 erkrankt er erneut, doch er kommt wieder auf die Beine. Als im August in Bischofszell im Thurgau beide Pfarrer an der Pest sterben und Konstanz um Hilfe gebeten wird, geht Zwick nach Bischofszells.

Wenige Wochen später schreibt er an seinen Freund Blarer: „Die Pest fordert bei uns in jeder Woche zehn bis zwölf Erwachsene und eben so viele Kinder; von welcher Arbeitslast ich erdrückt werde, weiß der, dem ich mich ohne Unterlaß befehle, daß er mir Weisheit und Kraft verleibe.“ Zehn Wochen, dann holt ihn die Krankheit ein, und er stirbt am 23. Oktober 1542.

Der Konstanzer Arzt Georg Vögeli, der nach Bischofszell zu Hilfe gerufen wird, berichtet über Zwicks Tod: Sterbend ermahnte, tröstete, betete Zwick noch für Konstanz und die Freunde, und als er schon nicht mehr reden konnte, deutete er mit dem Finger himmelan. Als Vögeli nach Konstanz zurückkehrte, sagte er zu den Konstanzer Freunden, „er habe jetzt erst recht das Sterben gelernt.“ „Hier hat mich der Herr ein Stück der Seligkeit sehen lassen.“ Irgendwann in diesem Pest- und Sterbejahr 1541/42 schrieb Johannes Zwick sein Lied „All Morgen ist ganz frisch und neu“.

Gemeindegang

1. All Morgen ist ganz frisch und neu
des Herren Gnad und große Treu;
sie hat kein End den langen Tag,
drauf jeder sich verlassen mag.

VI. Woher die Leichtigkeit?

Wie man in Schwerem Leichtigkeit gewinnt? Die Melodie hatte Johann Walter ursprünglich bestimmt für Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch“. Ja, wenn „Vom Himmel hoch“ etwas hernieder- und rüberkommt, kann ein Mensch in Schwerem Leichtigkeit gewinnen.

Und wenn ein Mensch wie Zwick beheimat ist in den Sprachspielen der Heiligen Schrift, zuhause in seinem Mutterland Wort. Schon die erste Zeile lässt es uns spüren, inspiriert von den Klageliedern Jeremias (Kap. 3,22-23). „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind. Sie ist alle Morgen neu, groß ist deine Treue.“

VII. Der Morgenstern

Oder in der zweiten Strophe. „O Gott, du schöner Morgenstern“ – ein Christusbild der Heiligen Schrift. Seit ich vor Jahren auf dem Sinai ganze Nächte unter freiem Himmel geschlafen habe, habe ich ihn vor Augen, diesen Morgenstern. Am Abend einschlafen unter dem Himmelszelt, mitten in der Nacht erwachen, über mir ein Sternenhimmel, wie es ihn im überbelichteten Nachthimmel Europas nicht mehr gibt. Die Kassiopeia ist inzwischen ein gutes Stück weiter gewandert, und der Orion ebenso. Und noch vor dem ersten Lichtstreif der Sonne am Horizont: der Morgenstern, die Venus, im Osten. Sie kündigt, dass die Nacht zu Ende geht, für alle, die nicht schlafen können, vor Angst oder Schmerz oder Sorge.

Gemeindegang

2. O Gott, du schöner Morgenstern,
gib uns, was wir von dir begehren:
Zünd deine Lichter in uns an,
laß uns an Gnad kein Mangel han.

VIII. Lichtblicke

Lichter – nicht nur eines. Nicht nur der Morgenstern. Gott hält viele Lichter bereit, kleine und große, die den Tag erhellen. Manchmal kommen sie ganz alltäglich daher. Lichtblicke, an einem Dienstag – oder auch an einem Sonntag wie heute, eine Begegnung oder ein Anruf, ein Sonnenstrahl oder ein Wort oder eine Melodie ...

Gemeindegeseang

3. Treib aus, o Licht, all Finsternis,
behüt uns, Herr, vor Ärgernis,
vor Blindheit und vor aller Schand
und reich uns Tag und Nacht dein Hand,

IX. Gott, lass mich nicht verhärten

Nicht nur um Wohlgefühl und Wärme geht es Johannes Zwick. Auch um den offenen Blick, zu sehen was zu tun an der Zeit ist, an diesem Tag. Behüte vor blinder Routine. Behüte davor, wegzusehen und zu beschönigen, was eine Schande ist und bleibt. Oder, frei nach Wolf Biermann:

*Gott, lass mich nicht verhärten
in dieser harten Zeit.
Die allzu hart sind, brechen,
die allzu spitz sind, stechen
und brechen ab sogleich.*

Im Lichte wandeln, im Glauben stehen, so soll es sein, unser Leben, alle Morgen, frisch und neu, bis ans Ende.

Gemeindegeseang

4. Zu wandeln als am lichten Tag,
damit, was immer sich zutrag,
wir stehn im Glauben bis ans End
und bleiben von dir ungetrennt.